



## **JOBSTARTER-Auftaktkonferenz 19./20. Januar 2006**

### **Eröffnungsrede**

**Dr. Annette Schavan, MdB, Bundesministerin für Bildung und Forschung:**

#### **„Zukunftsperspektiven der beruflichen Bildung in Deutschland“**

Ich freue mich sehr, dass Sie mit mir gemeinsam diese Konferenz eröffnen, mit der für uns alle ein wichtiger Impuls in der Weiterentwicklung von dualer Ausbildung in Deutschland verbunden ist – ein wichtiger Impuls zur Stärkung der Zukunftschancen der jungen Generation. Ich heiße Sie alle sehr herzlich willkommen zu dieser Konferenz, Sie, die Sie in ganz unterschiedlichen Bereichen tätig sind. Kein Bereich unseres Bildungssystems in Deutschland kennt so viele Partner, keine Erfolgsgeschichte ist so stark gebunden im Bildungssystem in Deutschland – und auch ermöglicht durch unterschiedliche Partner. Ich freue mich sehr, dass Sie gekommen sind und damit Interesse signalisieren an weiterer Entwicklung. Denn es gibt ein paar unbestrittene Fakten.

Erstens: Die Kraft einer Gesellschaft entscheidet sich daran, ob es ihr gelingt, jedem jungen Menschen das Signal zu geben: Du wirst in dieser Gesellschaft gebraucht. Du wirst in dieser Gesellschaft deine Chance zu qualifizierter Ausbildung und Beschäftigung bekommen.

Zweitens: Wir haben in den letzten Jahren viele Bemühungen erlebt, um dieses Signal auch wirklich setzen zu können. Ich zähle dazu die Bemühungen der sechzehn Länder in Deutschland, immer mehr jungen Leuten, die keine Lehrstelle gefunden haben, mit einem zusätzlichen Bildungsangebot in einer beruflichen Vollzeitschule eine nächste Phase der Qualifikation zu ermöglichen. Ich zähle dazu die



Bemühungen der Unternehmen in Deutschland im Rahmen des Ausbildungspaktes, die Zahl der Ausbildungsplätze zu erhöhen, den Kreis der Ausbildungsbetriebe zu erweitern. Ich zähle dazu die Bemühungen von Tarifpartnern in einzelnen Branchen, das Tarifrecht immer stärker mit der Frage von Ausbildung und Qualifikation zu verbinden. Ich zähle dazu zahlreiche Einrichtungen in Deutschland, die an der Nahtstelle zwischen Bildung und Beschäftigung Förderinstrumente entwickelt haben, um jungen Leuten an dieser entscheidenden Stelle ihrer Bildungsbiographie die notwendige Qualifikation zu ermöglichen.

Es ist in den vergangenen Jahren auf allen Ebenen in unseren Unternehmen, in vielen Institutionen, in den Ländern, im Bund viel geschehen, um das Kapitel „duale Ausbildung“ erfolgreich weiter zu schreiben. So hat in etwa der Bund in den letzten Jahren 700 Millionen Euro investiert. Zudem kenne ich ja auch noch die Zahlen aus den Ländern, die entstehen, wenn immer mehr junge Leute längere Zeit in einer beruflichen Vollzeitschule sind.

Bilanzieren gehört unter anderem zum 30. Januar im Blick auf den Ausbildungspakt. Bilanzieren gehört zu unseren Aufgaben, wenn wir bedenken, dass sich in den nächsten Jahren die Zahl der Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz suchen, erhöhen wird. Bilanzieren müssen wir, weil wir wissen, der Ausbildungspakt ist ein positives Signal gewesen, er hat etwas bewirkt, auch im öffentlichen Bewusstsein, für den Stellenwert von Bildung und in diesem Fall von beruflicher Bildung. Er hat zeitweilig auch zu einem Anstieg an Angeboten und Lehrstellen geführt.

Aber alle, die mit diesem Pakt zusammen sind oder die mit diesem Pakt verbunden werden, und alle, die die Bemühungen der letzten Jahre beurteilen, wissen, wir sind noch längst nicht am Ziel. Wir alle brauchen weitere Bemühungen, um tatsächlich zu erreichen, was wir noch nicht erreicht haben, dass die Zahl der Modernisierungsverlierer unter den jungen Leuten nicht wächst. Wir müssen erreichen, was wir noch nicht erreicht haben, dass das, was an Einstiegsmöglichkeiten,

an Praktika angeboten wird, auch tatsächlich zu einem Baustein in einer beruflichen Bildungsbiographie werden kann, die nicht den ersten Schritt in die Sackgasse führt. Wir müssen erreichen, was wir noch nicht erreicht haben, dass zwar auf der einen Seite das Abitur nach zwölf Jahren in Deutschland eingeführt ist, aber auf der anderen Seite sich junge Leute dreizehn, vierzehn, fünfzehn Jahre in der beruflichen Bildung aufhalten, weil das, was sie an Kompetenzen erwerben, so abgestimmt werden muss, dass sich daraus eine stimmige Ausbildung ergibt.

Es bleiben uns also, wenn wir Bilanz ziehen, eine Menge zusätzlicher Aufgaben, um das Flaggship des deutschen Bildungssystems, die duale Ausbildung, fit für die Zukunft zu machen und um tatsächlich zu erreichen, was wir alle immer in der Öffentlichkeit versprechen, was auch wieder an prominenter Stelle Teil des Koalitionsvertrages ist: Kein Jugendlicher unter fünfundzwanzig darf länger als drei Monate ohne ein Angebot bleiben. Und ich füge hinzu, das Angebot muss so sein, dass nicht nur das Thema vorübergehend erledigt scheint, sondern er wirklich eine Chance bekommt, mit dem, was ihm angeboten wird, auch einen wichtigen Baustein in seiner Bildungsbiographie zu erwerben.

Deshalb wünsche ich mir, und verbinde das mit der Vorstellung des heutigen Programms, dass wir das Jahr 2006 in besonderer Weise nutzen für Weiterentwicklung, für neue Impulse, für die Gewissensfrage an unser Land: Wie erreichen wir, dass junge Leute, die eine Ausbildung suchen, nicht den Eindruck haben, es ist kein Platz in dieser Gesellschaft für mich? Wie erreichen wir ausreichende Ausbildung und Qualifikation für junge Leute? Ich habe es im Blick auf die Studierenden schon einmal gesagt: Ein erster wichtiger Schritt, der mehr die Mentalität in unserer Gesellschaft betrifft, wird sein, dass wir uns von folgenden Fragen verabschieden: Wir haben einen Bewerberüberhang, wir haben einen Studentenberg. Wer trägt die Last, die damit verbunden ist?

Diese jungen Leute, die eine Ausbildungsstelle oder einen Studienplatz suchen, sind junge Talente, die wir brauchen, die nicht Last, sondern Chance für Deutsch-



land sind, und das muss auch in der Art unserer öffentlichen Debatten deutlich werden. Wer es nicht unter der Rubrik Kultur und Humanität einer Gesellschaft im Blick auf die junge Generation bewerten will, der möge es einzig aus ökonomischen Gründen bewerten: Wo heute nicht genügend ausgebildet wird, werden morgen Fachkräfte fehlen. Das ist die ganz einfache Prognose, die wir alle kennen, das gilt quer durch die Branchen, das gilt für unsere Auszubildenden, und es gilt in eben solcher Weise auch für die Studierenden.

Deshalb meine herzliche Bitte, die ich mit dieser Startkonferenz verbinde: Lassen Sie uns in diesem Jahr nicht viel Zeit darauf verschwenden, wer es mit wem in diesem Bereich kann und nicht kann, besser an einem Tisch sitzt oder nicht an einem Tisch sitzt. Das alles interessiert die Jugendlichen überhaupt nicht, sondern sie interessiert, was uns einfällt, um gute Qualität von Bildung und Ausbildung zu schaffen. Sie interessiert zu Recht, wie es uns gelingt, klare Entwicklungsperspektiven, klare zusätzliche Kapazitäten in der beruflichen Bildung zur Verfügung zu stellen, deutlich zu machen: wir bemühen uns um zusätzliche betriebliche Ausbildungsplätze, wir bemühen uns, all die Problembereiche aufzuarbeiten, die wir angehen müssen, um eine neue Dynamik in den Ausbildungspakt zu bringen.

Jobstarter, das Programm, das wir heute vorstellen und in den nächsten beiden Tagen mit Ihnen diskutieren, ist ein Baustein des Gesamtkonzeptes, ein sichtbarer Beitrag, der sich konzentriert auf regionale Strukturen, und das ist ein besonderes Merkmal der beruflichen Bildung. Es gibt keine bestimmte Lösung für jede Region in Deutschland. Es gibt nur passgenaue Antworten für die Vielfalt der Regionen im Blick auf ihre Kraft und ihre Möglichkeiten zu dualer Ausbildung. Wir wollen mit diesem Programm regionale Ausbildungsstrukturen stärken. Wir konzentrieren dieses Programm auf die Regionen, in denen es noch erhebliche Probleme bei der Ausbildung gibt. Wir bieten ein Programm, das wirtschaftsnah und betriebsnah konzipiert ist. Es geht nicht um eine Kompensation fehlender betrieblicher Ausbildungsplätze, es geht um gezielte strukturelle Stärkung des betriebli-



chen Angebotes in den Regionen. Unser Ziel mit Jobstarter ist die Förderung innovativer Ausbildungsprojekte – bedarfsbestimmt, nachhaltig unter verantwortlicher Mitwirkung der maßgeblichen regionalen Ausbildungspartner.

Die Bundesregierung stellt für dieses Programm für den Zeitraum zwischen 2005 und 2010, unter Einbeziehung der Mittel aus dem europäischen Sozialfonds, insgesamt 100 Millionen zur Verfügung. Wir sehen darin eine wichtige Ergänzung unseres vereinbarten Wachstumspaktes, der zu einer deutlichen Entlastung der Wirtschaft führen wird. Und wir verbinden damit die Hoffnung und auch die Erwartung, dass in der Fortsetzung des Ausbildungspaktes die positiven Signale der Vergangenheit auch fortgesetzt werden und dass alle Beteiligten sich um mehr Ausbildungsplätze bemühen.

Wenn wir uns seitens der Bundesregierung, seitens der Länder, seitens der Unternehmen und auch in vielen Einzelinitiativen seitens der Gewerkschaften so mit der Frage der Ausbildung beschäftigen, dann unter anderem auch deshalb – und auch das möchte ich heute noch einmal deutlich machen –, weil wir davon überzeugt sind, dass duale Ausbildung, das Herzstück der beruflichen Bildung ist und dass das, was wir in Deutschland berufliche Bildung nennen, das Flaggschiff unseres Bildungssystems ist. Zwei Drittel aller Jugendlichen durchlaufen einen Weg in der beruflichen Bildung, d. h. die Frage der Zukunftschancen einer jungen Generation entscheidet sich ganz wesentlich in der Kraft zur Weiterentwicklung, zur Modernisierung, zur Dynamisierung beruflicher Bildung und damit vor allem dualer Ausbildung.

Wenn man den bisherigen Ausbildungspakt, wie er seit 2002 läuft, beurteilt, bilanziert – wir werden das Ende des Jahres tun –, dann kann man immer sagen: Es ist ein positives Signal damit verbunden, es ist ein wichtiges Zeichen gesetzt. Das wollen wir fortführen. Und zugleich sind damit noch längst nicht alle Probleme gelöst. Die Lage auf dem Ausbildungsmarkt bleibt angespannt, der Rückgang der Ausbildungsverträge im Jahr 2005 muss uns besorgt machen, und zwar jeden, ob



auf Unternehmerseite, auf Verbandsseite oder auf der politischen Seite. Wir wissen, dass es dafür viele Gründe gibt, und deshalb da, wo die Gründe liegen, auch die Problemanalyse angesetzt werden muss. Das alles hat immer auch mit fehlender wirtschaftlicher Dynamik zu tun. Das alles hat, wenn Sie etwa ans Handwerk denken, natürlich auch damit zu tun, dass sich in den letzten fünfzehn Jahren die durchschnittliche Größe eines Handwerksbetriebes deutlich reduziert hat. Damit sind natürlich auch Änderungen auf dem Ausbildungsmarkt verbunden, aber das alles dürfen keine Gründe sein zu kapitulieren.

Weiterentwicklung heißt für uns, so wie wir es mit dem Programm Jobstarter sagen und heute vorstellen, dass wir ein besonderes Augenmerk auf Problemregionen und Problemgruppen werfen müssen. Wir müssen, wenn ich an die Jugendlichen selbst denke, in den nächsten Jahren – und das wird ein Schwerpunkt unserer Arbeit sein –, ein besonderes Augenmerk auf jene Jugendlichen richten, die sich schwer tun, die schulschwach sind, die nicht im ersten Anlauf zu einer ausreichenden Ausbildungsreife kommen. Wir müssen an der Nahtstelle zwischen Bildung und Beschäftigung die bisherigen Fördermaßnahmen auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen. Wir müssen gegebenenfalls zu neuen Instrumenten kommen. Es ist noch keine Lösung, einfach nur zu sagen, wir brauchen mehr Geld für dieses oder jenes Instrument. Wir brauchen auch eine Bilanz der bisherigen Förderinstrumente, mit denen erhebliche Mittel in den Ländern in unserer Bundesagentur auf vielen Ebenen verbunden sind. Nun stellt sich die Frage: Sind es die richtigen Instrumente, oder brauchen wir nicht längst neue?

Die Wirtschaft, die Länder und auch der Bund haben sich in den letzten Jahren erheblicher Anstrengungen unterzogen, aber dennoch sage ich: Wer einerseits in jeder Festrede sagt: duale Ausbildung ist unsere Stärke, es ist das Flugschiff, der wird natürlich auch kritisch gefragt, warum der Kreis der Ausbildungsbetriebe bei einem Drittel aller Unternehmen in Deutschland liegt. Das ist eine Stelle, mit der wir uns immer wieder beschäftigen müssen, ohne wechselseitige Schuldzuwei-



sung. Aber wenn es das Flugschiff ist und wenn es unsere Stärke ist, dann muss es auch einen größeren Kreis geben, dann brauchen wir hier Dynamik über alle bisherigen Anstrengungen hinaus, dann muss deutlich werden, Ausbildungskultur als Teil der Betriebskultur ist die Stärke unserer Unternehmen, ist Stärke übrigens auch im Blick auf die Entwicklungsperspektiven eines Unternehmens.

Ich habe schon gesagt, das alles muss uns auch deshalb verstärkt beschäftigen, weil die demographische Entwicklung schon bald dazu führen wird, dass wir händierend nach Fachkräften suchen. Die Qualität der Entwicklungsprozesse unserer Unternehmen wird auch ganz wesentlich mit der Qualität von Ausbildung und auch mit einem ausreichenden Angebot in einem Zusammenhang stehen. Anders gesagt: Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit von morgen beruht auf der Qualifikation, d. h. auf der Qualifizierung der Jugendlichen, die die Arbeitnehmer von morgen sind. Aus- und Weiterbildung sind zentrale Instrumente zur Sicherung der Innovationskraft von Wirtschaft und Gesellschaft. Deshalb bin ich übrigens davon überzeugt, dass zu den über die reine duale Ausbildung hinausgehenden zentralen Themen der Berufsbildungspolitik der nächsten zehn Jahre, die sehr viel systematischere Verknüpfung von Erstausbildung und Weiterbildung gehört. Weiterbildung ist ein in Deutschland vernachlässigtes Thema, und das schadet auch unserer Innovationsfähigkeit. Wir werden in diesem Bereich systematischer Weiterentwicklung durch Verknüpfung noch sehr viel mehr Impulse und originelle, gute Konzepte brauchen.

Es ist jetzt im April ein knappes Jahr her, dass das Berufsbildungsgesetz novelliert wurde, und zwar in einem guten Zusammenwirken zwischen Bund und Ländern, im Interesse der Jugendlichen und derer, die vor Ort Verantwortung tragen. Bestandteil der Novellierung ist die bessere Verzahnung von beruflicher Vollzeitschule und Kammerprüfung. Auch das gehört für mich zu den Fragen der nächsten Jahre: Wie erreichen wir, dass wir in der Umsetzung des novellierten Berufsbildungsgesetzes weiterkommen, dass Skepsis abgebaut wird, vor allem die



Hauptsache, die damit verbunden war, dass wir dem praktischen Teil der Ausbildung zu wenig Gewicht beimessen. Mit dem, was das Berufsbildungsgesetz in diesem Bereich vorsieht, ist unsere Überzeugung verbunden, dass es ausreichende Ausbildungszeiten im Unternehmen, im Betrieb und in der Werkstatt geben muss. Wir werden uns darum kümmern, im Gespräch mit allen Beteiligten herauszufinden, wie wir das, was damit an Möglichkeiten verbunden ist, noch stärker fördern können.

Zum Jobstarter-Programm gehört es übrigens auch, besonders innovative Ansätze in einer Region zu fördern. Auch das werden Themen sein, die zu unserem Programm gehören.

Fünf Schwerpunkte werden die Berufsbildungspolitik der nächsten Jahre prägen:

Erstens: die regionale Verantwortung für die Ausbildungsmärkte stärken. Jede Region unterscheidet sich von der Nachbarregion strukturell und im Blick auf die Entwicklung auf dem Ausbildungsmarkt. Wir brauchen passgenaue Entwicklungen. Jobstarter, dieses neue Programm ist ein solcher Impuls.

Zweitens: Wir werden die weitere Modernisierung der beruflichen Bildung voranbringen. Für mich gehört dazu neben der klassischen Modernisierung der Berufsbilder vor allem die Frage der wirklich guten Einstiegsqualifikationen, die Frage, wie wir die verschiedenen Etappen der beruflichen Bildung so entwickeln können, dass eine gute Biographie beruflicher Bildung entstehen kann. Das bedeutet: Keine Sackgassen, nicht mehr so viel Warteschleifen, nicht so viel Ressourcenverschwendung, was übrigens nicht nur Geldverschwendung meint, es gibt auch so etwas wie den unverantwortlichen Umgang mit der Lebenszeit junger Menschen, und den betreiben wir in Deutschland an vielen Stellen. Es gibt junge Leute, die nicht motivierter oder qualifizierter werden, die entmutigt sind und keinen Zugang zu ihren eigenen Stärken finden. Und deshalb heißt Modernisierung hier auch, nicht immer nur in der Kategorie der beruflichen Vollzeitschule oder Berufsschule denken, sondern sich stärker Gedanken über die Bildungsbiographie





der Jugendlichen machen. In diesem Feld gibt es, wie ich finde, einen hohen Innovationsbedarf, den wir gemeinsam leisten sollten.

Drittens: Wir müssen Bildungsbarrieren abbauen. Dazu gibt es ja auch die Vorschläge, noch stärker zwischen allen Ländern und allen Ebenen zu gemeinsamen strategischen Zielen zu kommen, die sich etwa mit der Minimierung des engen Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und schulischer Leistung beschäftigen und mit Impulsen für die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Auch im neuen Amt bleibe ich eine überzeugte Föderalistin, aber je überzeugter man vom Föderalismus ist, umso klarer muss man auch sehen: Föderalismus ist nur dort ein innovatives Unternehmen und eine innovative Entwicklung, wo es gelingt, zu gemeinsamen strategischen Zielen und damit verbunden Strategien zu kommen. Eine Seite des Föderalismus ist die Selbständigkeit vor Ort, die mit der Selbständigkeit der einzelnen Institution beginnt. Die andere Seite ist eine nationale Verständigung über das, was in zehn und fünfzehn Jahren erreicht werden soll, um föderalistische Entwicklungen wirklich zu starken Entwicklungen zu machen. Denken Sie nur daran, dass es uns gelingen muss zu sagen, in fünf und in zehn Jahren erreichen wir eine Reduzierung des Anteils jener Jugendlichen, von denen wir heute sagen müssen, dass wir sie kaum qualifizieren können. Denn damit darf sich eine Gesellschaft nicht abfinden, hier ist die Anstrengung aller nötig, um zu mehr Zukunftschancen zu kommen.

Also heißt das auch, und das ist der vierte Punkt, in Ausbildungsvorbereitung und Integration zu investieren. Wir sollten kritisch und selbstkritisch die Förderinstrumente, die wir haben, auf den Prüfstand stellen und wir sollten uns mit zum Teil sehr individualisierten Förderkonzepten fragen: Wie erreichen wir für Jugendliche, die sich schwer tun, einen guten Einstieg und den Aufbau einer kontinuierlichen Bildungsbiographie?

Wir müssen schließlich fünftens die berufliche Bildung auf Europa hin öffnen. Auch dazu sind die Debatten voll im Gang. Die Herstellung von Mobilität und



damit verbunden mehr Vergleichbarkeit wechselseitiger Akzeptanz sind richtige Ziele. Wir unterstützen sie, wir beteiligen uns bereits jetzt am EU-Prozess zur Schaffung eines europäischen Qualifikationsrahmens und eines europäischen Leistungspunktesystems in der beruflichen Bildung. Ich füge hinzu: auch mit dem Ziel, die deutschen Interessen, besonders das Berufskonzept, zu wahren. Ich kann das auch ein bisschen salopper und undifferenzierter sagen, vielleicht wird es dann noch klarer: Was wir nicht gebrauchen können, ist die Aufblähung von Bürokratie in jedem Ausbildungsunternehmen, das dann dauernd damit beschäftigt ist, irgendetwas bescheinigen zu müssen. Es wird wichtig sein, dass das, was zu den Stärken unserer beruflichen Bildung gehört, auch in diesen Prozessen zum Ausdruck kommt und wir nicht am Ende zu Regelungen – etwa bei der Frage der Zertifizierung – kommen, die schließlich nicht zu mehr, sondern zu weniger Ausbildungsbetrieben führen.

Meine Damen und Herren, zu den innovativen Strategien, zu den Modernisierungskonzepten, die wir in den nächsten Jahren brauchen, zähle ich Jobstarter, ein Programm, das ja bereits unter der Vorgänger-Regierung entwickelt wurde. Alle Beteiligten sagen: Es ist eine gute Bündelung bisheriger Programme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Wir schaffen erstmals eine bundesweite Angleichung der BMBF-Förderkonditionen. Die Differenzierung zwischen Ost- und Westförderung bisheriger Einzelprogramme wurde aufgehoben. Die bewährten Instrumente und Modelle aus bisher getrennten Ost- und Westprogrammen wie etwa Regiokom und STARregio wurden wechselseitig transferiert. Wir eröffnen mit Jobstarter und seinem neuen Wahlinstrumentenkasten ein nachfrageorientiertes Förderinstrument, das gezielt Schwachstellen der Regionalförderung abdeckt, anstatt eine Gießkannenförderung zu betreiben. Zugleich vermeidet die bedarfsorientierte Programmstruktur Doppelförderungen und erlaubt eine Unterstützung komplementär zu bestehenden Maßnahmen. Gerade die neuen Bundesländer erhalten durch Jobstarter erweiterte Fördermöglichkeiten, das gilt insbe-



sondere für die Förderung von Ausbildungsverbänden und Ausbildungsnetzwerken, die passgenaue Vermittlung und Begleitung der Ausbildung und für die Ausbildungsplatzentwicklung.

Die Programmausschreibung erfolgt bewusst jährlich, um eine breite und kontinuierliche Entwicklung der deutschen Regionen zu ermöglichen. Die laufende erste Ausschreibung geht bis Anfang Februar 2006. Wir ermöglichen im Startjahr die Förderung von bis zu fünfzig größeren regionalen Ausbildungsstrukturprojekten, und ich bin davon überzeugt, dass wir z. B. in diesen fünfzig regionalen Projekten wiederum neue Erkenntnisse gewinnen können für die Länder, für die Unternehmen und für die Tarifpartner. Das Programm trägt zu einer immer stärkeren Vertiefung von Kenntnissen für Innovationen und Modernisierung im Bereich der beruflichen Bildung bei. Wir werden in der Programmsteuerung dafür sorgen, dass ein reguläres Monitoring und ein permanenter Transfer von Projektergebnissen zwischen den Partnern des Programms, aber auch zwischen Jobstarter und anderen Programmen erfolgen. Wir werden neben der jährlichen Programmausschreibung auch über einen horizontalen Programmbereich bisherige bundesweit erfolgreiche und einzelprojektunabhängige BMBF-Aktivitäten fortführen und verstärken.

Meine Damen und Herren, ich nutze gerne die Gelegenheit, um dem Bundesinstitut für Berufsbildung, aber auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jobstarter-Teams für ihr bisheriges Engagement zu danken, uns viel Erfolg mit diesem neuen Förderinstrument zu wünschen, Erfolg im Blick auf die regionale Entwicklung, Erfolg im Blick auf mehr Zukunftschancen für junge Leute in diesen Regionen, Erfolg aber auch im Erkenntniszugewinn, den wir mit diesem Programm erreichen werden. In diesem Sinne wünsche ich einen anregenden Verlauf der Konferenz und danke allen, die in den Regionen an der Entwicklung, an der Modernisierung, an Innovationen für berufliche Bildung mit dem Herzstück der dualen Ausbildung beteiligt sind. Herzlichen Dank.